

recht, klappte den Rockkragen hoch — es war frisch — und blics sich die Hände.

Gleich der erste Fang war ein riesiger Barsch. Der Fisch flirrte und glänzte, flutschte und klatschte.

Das Wetter war grau. Blaugrauer Nebel blähte die Türme am Wasser, die Schifflande mit ihren grünweiss gestrichenen, sechsstöckigen Häusern, den rasch vorüberstrudelnden Fluss und die jenseits hoch über die Häuser hängenden Stadtgartensträucher.

Flametti löste die Angel, liess den Fisch in das Netz hineinschnellen, brachte den Köder in Ordnung und warf die Angel zum zweitenmal aus.

Er sah sich um nach dem Polizisten. Der war verschwunden.

„Ueberflüssiges Element!“ brummte er, zupfte am Köder, um die Aufmerksamkeit der Fische zu erregen, machte die rechte Hand frei und schneuzte sich kräftig in ein derbes, rotbedrucktes Taschentuch. „Geschmeiss! Grössere Faulenzer gibt es nicht!“

Auf der Strasse liess sich ein drohendes Brummen und Surren vernehmen, das ratternd und knatternd näherkam: ein frühester Autowagen der „Waschanstalt A.-G.“. Das Vehikel puffte, böllerte, walzte vorüber. Der ganze Kai vibrierte. Ein Ruck an der Angel: ein zweites Tier hatte angebissen. Diesmal ein Rotauge.

„Gut so,“ zwinkerte Flametti, „darf so weitergehen!“

Fabrikarbeiter kamen vorüber. Sie marschierten zur Bahn.

„Hoi,“ riefen sie hinunter, „gibt's aus?“